



Im Brennpunkt:

Urwaldreservat Bödmeren erweitern? Warum auch nicht!

♦ *Von Walter Gwerder und
Markus Gwerder*

Erste Erfahrungen mit dem bestehenden Urwaldreservat Bödmeren

Die Oberallmeindkorporation Schwyz als Eigentümerin des Bödmerenwaldes und die Stiftung Waldreservat Bödmeren vereinbarten Dienstbarkeitsvertrag für das Waldreservat Bödmeren. Die Dauer des Vertrages wurde damals auf 50 Jahre festgelegt. Sturm «Vivian», der 1992 ganze Baumreihen entlang der Pragerstrasse zu Boden fegte, sorgte dafür, dass das Reservat im Gespräch blieb. Vertragsgemäss mussten diese umgestürzten Bäume innerhalb des Reservats liegen bleiben. Diese Massnahme wurde in weiten Teilen der Bevölkerung nicht verstanden und sorgte denn auch für einigen Unmut. In diesem Falle hätte der Stiftungsrat mehr Fingerspitzengefühl zeigen und die Bedenken Einheimischer gegenüber jenen der Rechtsgelehrten besser berücksichtigen können. In den vergangenen Jahren ist häufig

auch darüber diskutiert worden, ob es sich beim Bödmerenwald tatsächlich um einen Urwald handle. Diese

Diskussion hängt allein von der Begriffsdefinition ab und erübrigt sich angesichts der Tatsache, dass von al-



Bödmerenwald mit Wasserbergfirst im Hintergrund.

len Seiten die einzigartige Schönheit des Waldes anerkannt wird und ebenso unbestritten ist, dass dieses einmalige Gebiet der Nachwelt erhalten bleiben soll.

Zahlreich erschienene Literatur und Diavorträge verschiedener Autoren haben diese phantastische Landschaft einer breiteren Bevölkerung näher gebracht. Als Muotathaler dürfen wir stolz darauf sein, ein solches Juwel von Urnatur im Tal zu wissen.

Geplante Erweiterung von 70 auf 450 Hektaren

Der Stiftungsrat möchte nun das bestehende Reservat von 70 auf 450 Hektaren erweitern. Der Verwaltungsrat der OAK hat dieser Erweiterung bereits zugestimmt. Neben dem wirtschaftlichen Anreiz einer grosszügigen Entschädigung von 80 000 Franken haben gemäss Forstpräsident Albert Gwerder weitere Überlegungen den Entscheid beeinflusst:

–Mit der Erweiterung wird eine sinnvolle geographische Grenze ge-

zogen. Innerhalb des erweiterten Gebietes sind alle Lebensphasen des Waldes vorhanden und können sich entsprechend entwickeln. Eine weitere Vergrösserung drängt sich somit auch langfristig nicht auf.

–Die OAK wird mit einem positiven Erweiterungsentscheid Besitzerin des grössten Fichten-Urwald-Reservates der Schweiz. Der ideale Wert dieser Tatsache darf nicht unterschätzt werden.

–Mit der Zustimmung zum Reservat bekundet die OAK, dass sie nebst wirtschaftlichen Interessen der Alp- und Forstwirtschaft auch gegenüber den Interessen des Naturschutzes und der Forschung offen ist.

Neben den Interessen der OAK sind auch jene des Bundes, welche durch das Bundesamt für Wald und Landschaft wahrgenommen werden, nicht zu vergessen. Da schweizweit die grosse Vielfalt der Waldgesellschaft erhalten bleiben soll, werden früher oder später 10 Prozent der Schweizer Wälder zu Reservaten.

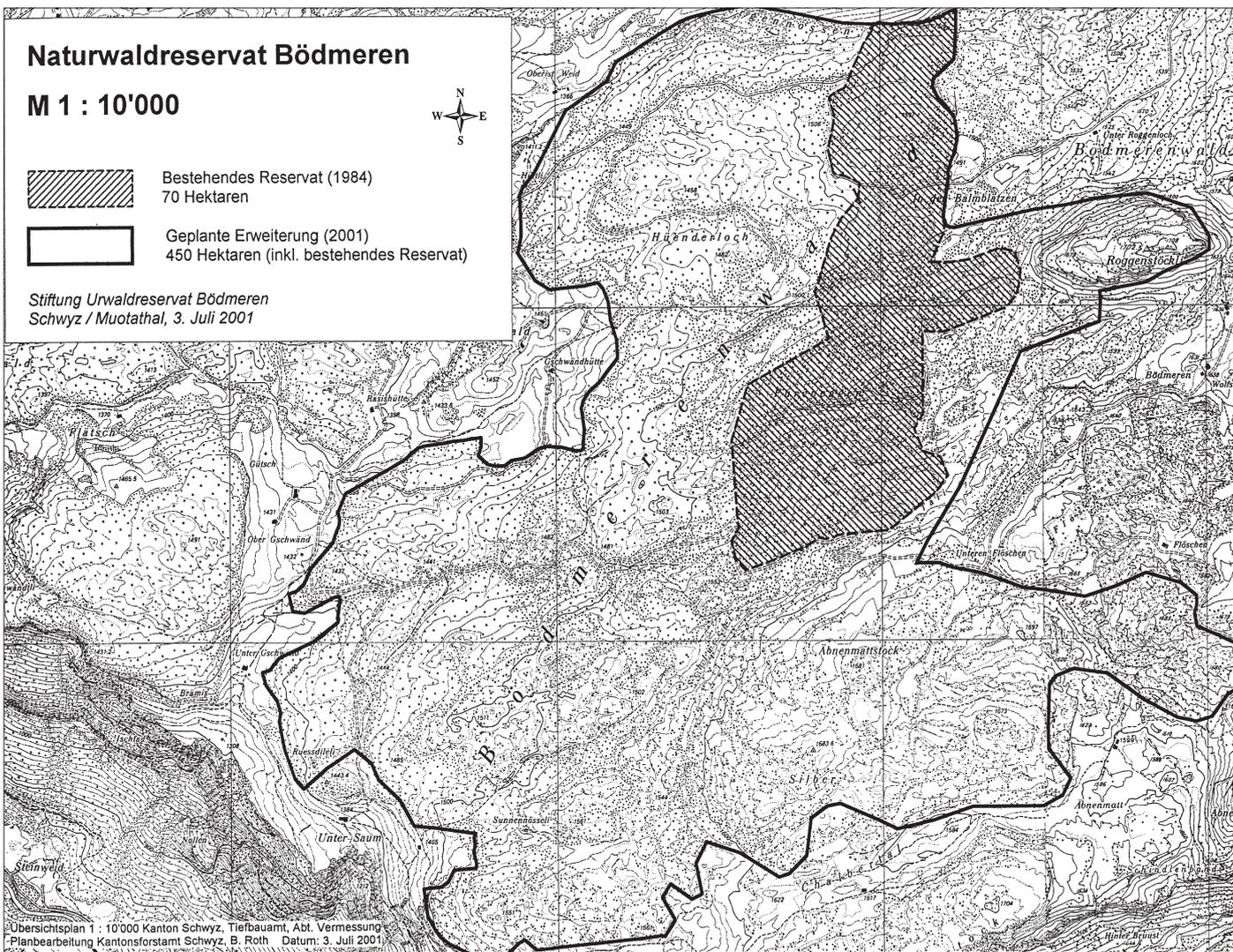
Argumente gegen eine Erweiterung des Reservates

Allenthalben hört man, dass es schade sei um das schöne, feinjährige und qualitativ hervorragende Holz. Auch der Einwand, es seien genug Reglemente, Verbote und Einschränkungen vorhanden, macht nicht ganz unberechtigt immer wieder die Runde. Einige dieser Argumente versuchte Landamman Werner Inderbitzin anlässlich eines Referates vom 3. Juli 2001 zu entkräften: «Auch mit dem Ausscheiden eines Waldes als Reservat bleibt der

«Auch mit dem Ausscheiden eines Waldes als Reservat bleibt der Wald grundsätzlich öffentlich zugänglich!»

Wald grundsätzlich öffentlich zugänglich. Es ist nämlich erwünscht, dass die Bevölkerung das Waldreservat kennenlernt und freiwillig Rücksicht nimmt. Falls eine bedrohte Tierart speziell gefördert werden soll, so

wird darauf aufmerksam gemacht. Spaziergängerinnen und Spaziergänger werden aufgefordert, sich an die bezeichneten Wege zu halten.» Hinsichtlich der Nutzung des Holzes aus dem Bödmerenwald ist festzuhalten, dass nicht der ganze Bödmeren-



Das Bödmeren-Reservat soll vergrössert werden. Der Kartenausschnitt zeigt das bestehende Reservat (schraffiert) und die geplante Erweiterung (fett).



Der Nordabhang des Aebnemattstockes. Dieses unwegsame Gebiet soll ebenfalls zum Reservat kommen.

wald in ein Reservat umgewandelt werden soll und etwa 90 Hektaren der geplanten Erweiterung wirtschaftlich ohnehin nicht nutzbar sind. Auch die Alpwirtschaft soll im gleichen Umfang wie bis anhin betrieben werden können.

Reservatserweiterung als touristische Chance

Je dichter sich die Menschen in Städten drängen, je dichter das Netz von Autobahnen, Strassen, Bahnen, Seilbahnen und Liften das Land überzieht, desto grösser wird der Wunsch der Menschen nach unberührter Natur. Wir könnten diese unberührte Natur anbieten und auch in diesem Sinne auf vertretbare Weise wirtschaftlichen Nutzen aus ihr schlagen, sofern denn Reglemente und Verbote das Landammannsche Bekenntnis grundsätzlich öffentlicher Zugänglichkeit nicht derart beschränken, dass nur auserwählten Forschern und Trägern staatlicher Gewalt der hohe Erholungswert des Bödmerenwaldes zu Gute kommen darf. Der vom Stiftungsrat vorgesehene Naturlehrpfad ist jedenfalls eine gute Chance, um bei der einheimischen Bevölkerung verlorenes Vertrauen wieder zu gewinnen. So ist denn auch zu hoffen, dass dieser

Naturlehrpfad grosszügig angelegt wird und auch von weniger bergbewohnten Leuten begangen werden kann. Dieser Naturlehrpfad und die bestehenden Strassen und Wege werden bestimmt interessante Einblicke in den Wald ermöglichen und dem einheimischen Tourismus Chancen auf Auftrieb bieten.

Geschenk an künftige Generationen

In einer Zeit, in der es kaum noch unberührte Natur gibt, ist der Bödmerenwald mit seiner Vielfalt, Kraft

und Schönheit von unvergleichlichem Wert. Er ist in Jahrtausenden gewachsen und ein Naturdenkmal sondergleichen. Auf engstem Raum lässt sich die Entwicklung des Waldes von Primärstadien bis zum ausgewachsenen Wald beobachten. Der ganze Bödmerenwald ist von nationaler Bedeutung. Damit sich auch unsere künftigen Generationen an diesem Naturdenkmal erfreuen können, müssen wir daran interessiert sein, dass die Erweiterung des Reservates zustande kommt. ♦

Ländlerzmorge Radio Central

Am Samstag, 12. Oktober, von 8.00 bis 10.00 Uhr, diskutieren am Ländlerzmorge a. Kantons-oberförster Walter Kälin und Geschäftsführer Othmar Reichmuth von der Oberallmeindkorporation über die Erweiterung des Reservates Bödmeren.

Oberallmeindgemeinde

Am Sonntag, 21. Oktober, wird an der Oberallmeindgemeinde über die Erweiterung des Reservates abgestimmt. Es sind die stimmberechtigten Frauen und Männer aufgerufen, an der Oberallmeindgemeinde für dieses wichtige Anliegen einzustehen.

Fussballclub Muotathal

Anerkennungs- und Förderpreis «Bödmerenholz» 2001

An einer eindrücklichen Feier sind am 1. Juni 2001 die Anerkennungs- und Förderpreise «Bödmerenholz» an den initiativen und innovativen Unternehmer Paul von Rickenbach sowie dem ebenso initiativen Fussballclub Muotathal übergeben worden. In der Juliausgabe des Zirkes war die Würdigung von Paul von Rickenbach wiedergegeben worden. In dieser Nummer erfolgt nun die Würdigung des Fussballclubs Muotathal.

♦ Von Doris Heinzer/Walter Gwerder

1. Was lange währt, wird endlich gut...

oder so könnte man die lange Geschichte des FC Muotathal für eine gute Infrastruktur beschreiben. Fast drei Jahrzehnte, genau 26 Jahre, sind bis zur Realisierung der Idee eines eigenen Fussballplatzes mit dazugehörigem Garderobengebäude vergangen. Eine immens lange Zeit beschäftigte dieses Dauerthema den Vorstand des FC Muotathal. Am 20. August 2000 war die Freude gross. Die Einweihung des neuen Platzes und des neuen Garderobengebäudes war nun Wirklichkeit.

2. Prekärer Standort – der Traum von einem eigenen Fussballplatz

1974 schmiedeten einige Fussballbegeisterte miteinander Pläne, wo der Fussballplatz in der Gemeinde dereinst am besten verwirklicht werden könnte. Sie gelangten an den Gemeinderat und ersuchten um ein Spielfeld. Sie hatten die Weid, die damals noch zum Inventar des Bundes gehörte, im Visier. Der Bund schenkte dem Ansinnen wenig Gehör. Unter Mitwirkung des Gemeinderates wurde jedoch von der Genossenschaft Muotathal für die Erstellung eines Fussballplatzes Boden in der Balm abgetreten. Seit 1976 trainierte und spielte man nun auf eben diesem Spielfeld in der Balm.

Wenn auch die Platzgrösse nur die Minimalmasse hatte und die sanitären Einrichtungen WC und Dusche fehlten, konnte man dennoch «tschütten». Doch die Tücke des Platzes war die Unebenheit und eine Grasnarbe war fast kaum vorhanden.

Doch das tat dem Zulauf keinen Abbruch. Unter den Jungen grassierte das Fussballfieber. 1981 wurde die Juniorenabteilung aus der Taufe gehoben, und der Verein übernahm damit auch eine soziale und erzieherische Funktion für die Jugendlichen. Der Fussballclub entwickelte sich zu einem der grössten und mitgliederstärksten Sportvereinen. Das Feld in der Balm hielt aber der stetig gewachsenen Belastung nicht stand. So kam es auch, dass schon 1982 der Innerschweizerische Fussballverband das Spielfeld erstmals beanstandete. Und 1994 erfolgte übrigens die zweite Beschwerde, mit dem Hinweis auf die miserablen Platzverhältnisse und die daraus folgende Verletzungsgefahr.

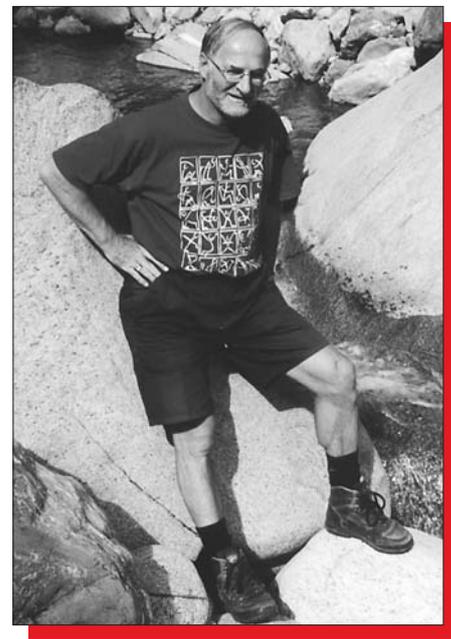
3. Die lange Suche

Die Verantwortlichen waren sich der Notwendigkeit eines zweiten Spielfeldes bewusst. Sie suchten nach einer Lösung und glaubten 1983, diese in der Stumpenmatt auch gefunden zu haben. Wegen der eventuellen Erweiterung der Schulanlagen musste aber diese Variante zurückgestellt werden. 1986 wurde ein erneutes Gesuch um ein Spielfeld auf der Stumpenmatt eingereicht, und 1988 folgte die gemeinsame Eingabe der Vereine im Zusammenhang mit der Mehrzweckhalle. Durch das vom Gemeinderat ausgearbeitete Gestaltungskonzept für die Schul- und Sportanlagen auf der Stumpenmatt und die vehemente Opposition von Seiten der Kirche, des Klosters und Anstösser (Lärmimmissionen) zerschlug sich aber die Hoffnung der Fussballer für einen Standort Stumpenmatt. Im Gegenzug wurde seitens des Klosters ein Landabtausch mit dem Chlimattli angeboten. Nach längeren Diskussionen und einem verbindlichen Versprechen seitens der Gemeinde zog sich der FCM von der Stumpenmatt zurück. Das Versprechen von den zuständigen Gemeinderäten, für einen anderen Standort

besorgt zu sein und sofort nach Erstellen der Mehrzweckhalle das Vorhaben Fussballplatz zu realisieren, wurde dies auf der Projektliste als dringlich eingestuft. Die Aussen-sportanlagen auf der Stumpenmatt wurden ausschliesslich für den Schulsport erstellt und entsprachen ausserdem nicht den Normen des Fussballverbandes. Immerhin kann der FC die Spielwiese auf der Sportanlage der Stumpenmatt als Trainingsplatz benützen. Der Umstand, dass der FCM kein traditioneller Sportverein wie der KTV, der Schwingklub oder ein Schützenverein ist, und kein überflüssiges Stück ebenes Land auf dem Talboden vorhanden ist, machte die Suche nach einem geeigneten Standort nicht leichter.

4. Rückschläge – Neuorientierung – Lichtblicke

1989 wurde der Standort Weid nochmals geprüft, aber mit der Einzonung der Weid als Bauland wurden dann die Hoffnungen vollends begraben. Der Fussballclub setzte nun auf das Chlimattli. Die Verhandlungen mit dem Frauenkloster zeigten zunächst Erfolg. Es konnte ein Vorvertrag abgeschlossen werden, worauf sich die Arbeitsgruppe Fussballplatz mit grossem Elan ans Werk



Heinz Suter, Präsident FC Muotathal.



Der Fussballplatz Widmen mit dem neuen Garderobegebäude.

machte und drei Varianten ausarbeitete. Der Gemeinderat stellte die Vertragsdauer von 15 Jahren und die Erschliessung in Frage und wies den Antrag mit der Begründung zurück, geeignetere Möglichkeiten zu suchen, zum Beispiel den Standort «Alte Hundenen». Dieser Standort stand schon 1991 einmal zur Diskussion, doch war eine Umzonung als Gewerbezone nicht möglich. Mittlerweile wurde eine Umzonung der «Alten Hundenen» in eine Intensivholungszone möglich und vom Gemeinderat am 31.1.1996 beschlossen. Die eingehende Prüfung dieser Variante zeigte, dass die «Alte Hundenen» sich geradezu hervorragend für die Erstellung eines Fussballplatzes eignen. Die Lage in der Nähe des Dorfkentrums und trotzdem etwas ausserhalb ist optimal, und die Erschliessung konnte auch gewährleistet werden. Im Rahmen der Gesamtzonenplanänderung und der Änderung des Baureglementes, wurde auch über die Umzonung «Alte Hundenen» in eine Intensivholungszone im Dezember 1996 abgestimmt. Der Umzonung wurde von den Muotathalerinnen und Muotathalern klar gutgeheissen. Noch vor der Abstimmung hatte das bischöfliche Ordinariat in Chur das Einver-

ständnis für das Vorhaben gegeben und auch der Kirchenrat den Landabtausch Chlimattli/Hundenen bereits abgesegnet.

Der FCM glaubte sich am Ziel seiner Träume. Unerwartet stellte sich aber ein neues Hindernis in den Weg. Die Zufahrt zur alten Hundenen von der Goldplanggstrasse her bestand nur aus einem ca. zwei Meter breiten, bekiesten Feldweg. Das Durchfahrtsrecht über die benachbarte Liegenschaft galt nur für den Eigentümer der alten Hundenen, in diesem Falle der kath. Kirchgemeinde.

Es war aber undabdingbar, dass auch der FCM dieses Recht erhielt und ebenso die Zustimmung für die Verbreiterung des Weges auf drei Meter. Trotz intensiv geführter Verhandlungen konnte dem Eigentümer die Zustimmung nicht abgerungen werden. Damit war auch dieser Traum von einem eigenen Fussballplatz einmal mehr geplatzt. Alles Plänen umsonst! Das war hart. Die Enttäuschung war denn auch dementsprechend gross. Jetzt wieder von vorne beginnen! Wo und mit wem? Aber gerade in dieser letzten grossen Enttäuschung steckte der Kern für eine neue und weit bessere Lösung. Der Landeigentümer, welcher

dem FCM die herbe Enttäuschung bereitet hatte, machte Vorschläge wie und wo der FCM doch noch zu einem eigenen Platz kommen könnte. Unter einem Dutzend Vorschlägen war auch die Widmen. Er hatte sogar die ersten Kontakte mit Herrn Karli vom EMD geknüpft. Vom EMD wurde signalisiert, dass in der Widmen etwas zu machen sei, da die landwirtschaftlich genutzte Widmen für das EMD wirtschaftlich uninteressant geworden ist. Schon bald fand dann eine Besprechung mit Herrn Karli vom EMD statt. Zum Erstaunen aller, konnte man Vernehmen, dass das EMD an einem Verkauf der Widmen interessiert sei. Eine Perspektive, welche man bis dahin für unmöglich gehalten hat. Diese einmalige Chance musste gepackt werden. Die Aussicht für die spätere Zukunft Landreserve zu erwerben, bewog den Gemeinderat sich für den Kauf diesen Teils der Liegenschaft Widmen einzusetzen.

Von jetzt an ging es eigentlich recht zügig vorwärts. Im November 1997 wurde der Kauf der Liegenschaft und zugleich die Umzonung von der Landwirtschaftszone in eine öffentliche dem Stimmvolk zur Abstimmung unterbreitet. Beide Vorlagen fanden klar Zustimmung. Nun ging es daran,

den Kostenvoranschlag für den Bau eines Fussballplatzes auszuarbeiten. Um sicher zu gehen und das Abstimmungsbedürfnis nicht zu überladen, erklärte sich der FCM bereit, die Erstellung des Garderobengebäudes aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Im Juni 1998 wurde der Baukredit von Fr. 750 000.– dem Stimmbürger unterbreitet. Auch diese letzte und schwierigste Hürde wurde mit Elan genommen. Dies war allerdings nur möglich, indem der FCM eine ausgezeichnete Öffentlichkeitsarbeit leistete und mit guten Argumenten die Stimmbürger zu überzeugen vermochte. So scheuten sie die Mühe nicht, in der MZH viele Male präsent zu sein, die Besucher und Besucherinnen über ihr Vorhaben zu informieren und zu diskutieren. Es hatte sich gelohnt.

5. Der Durchbruch

Endlich war der Durchbruch geschafft. Der Traum von einem eigenen Fussballplatz ist in Erfüllung gegangen. Die lange zermürbende Suche über die Umwege via Balm, Weid, Chlimattli und Stumpfenmatt hat ein glückliches Ende gefunden. Durch den Etappensieg kam auch die neue Motivation für den Vorstand. Die neue Herausforderung und die Knochenarbeit mit der Planung konnte begonnen werden. Der Präsident Heinz Suter wurde in der Vorbereitung auf das wichtige Etappenziel unterstützt vom Vorstandsmitglied Stefan Betschart (z' Eggers). Dieses Teamwork brachte auch die angeschlagene Glaubwürdigkeit innerhalb des Vorstandes wieder ins Lot. Während der langen Leidensgeschichte zweifelten die Vereinsmitglieder einige Male an der Vorgehensweise im Vorstand.

6. Pläne – Kosten – finanzielle Risiken – Ideen

Mit Elan bildete der Vorstand vier Arbeitsgruppen. Eine Gruppe für den Bau, eine für die Finanzen, eine für die Werbung und die Sponsoren, eine für die Festaktivitäten. Zwischen der Gemeinde und dem Verein entstand ein reges Miteinander. Es wurden Vereinbarungen getroffen, wie etwa, dass die Gemeinde den Boden für das Garderobengebäude im Bau-recht gratis abgibt. Im Gegenzug verpflichtete sich der FCM aber für den ordentlichen Unterhalt des Platzes. Die ausserordentliche Unterhaltspflicht für den Platz hingegen wurde wieder zur Aufgabe für die Gemeinde.

7. Kosten

Für die Erstellung des Garderobengebäudes war sehr viel Eigenleistung vorgesehen. Vom Vorhaben kam man dann allerdings wegen des enormen Aufwandes wieder ab. Es mussten andere Lösungen gesucht werden. Um die saisonale Nutzung des Gebäudes zu verlängern, wurde

eine Mitbenützung durch andere Interessenten gesucht. Die «erlebniswelt» Muotathal fand das Angebot auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Dies machte allerdings eine bedingte Bauanpassung für die Winterbenützung nötig. Sodann konnte mit der «erlebniswelt» ein Mietvertrag ausgearbeitet werden. Von der Investitionshilfe für Berggebiete des Kantons Schwyz durfte der FC ein zinsloses Darlehen von 200 000 Franken auf 25 Jahre, inklusive einen à-fond-perdu-Betrag von 83 000 Franken inkl. einen Sport-Toto-Beitrag entgegennehmen. Dadurch konnte die finanzielle Verantwortung des Vereins sehr entlastet werden. Weiter wurden Sponsoren und Gönner für die Bandenwerbung und für die Zeichnung

von Anteilscheinen gesucht und gefunden. Die Vereinsmitglieder waren mit einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages um 50 Prozent und eines zweckgebundenen Anteils während fünf Jahren einverstanden.

Mit Frondienst von rund 1800 Stunden haben die Junioren, Senioren und Frauen einen grossen Beitrag zur Kostenminderung beigetragen. Im Weiteren gelang es dem Präsidenten Heinz Suter durch geschäftliche und persönliche Beziehungen in der Baubranche beträchtliche Einsparungen im Materialeinkauf zu machen.

Die finanzielle Belastung des FC ist im Vergleich zu den andern Muotathaler Vereinen, welche die Mehrzweckhalle benützen, viel grösser. In der Benützungsgebühr bei der Mehrzweckhalle sind alle Kosten inkl. die Benützung der Aussensportanlagen inbegriffen. Der FC hat durch die Zins- und Amortisationsverpflichtungen des Garderobengebäudes eine viel grössere finanzielle Belastung zu tragen. Für die Pflege des Garderobengebäudes und des Spielfeldes ist ein Platzwart angestellt mit einem fixen Honorar. Er ist auch zuständig für die Führung des Klublokals. Während der Spielsaison wirtet er und ist prozentual am Umsatz beteiligt. Er ist auch Anlaufperson für die Vermietung des Lokals.

Im Winter ist der FC für Trainings oder Matches nach wie vor auf die Benützung der Mehrzweckhalle angewiesen und zahlt die regulären Gebühren

8. Würdigung

Eine der grossen Leistungen des FCM besteht darin, dass er über 20 Jahre nicht aufgegeben hat, für einen eigenen Fussballplatz zu kämpfen. 1976 wurde das erste Gesuch bei der Eidg. Militärverwaltung um Bodenabgabe für einen Fussballplatz in der Weid eingereicht. Es folgten immer wieder neue Anläufe. Über all die Jahre hinweg brachte

es acht Anläufe, bis endlich in der Widmen der neue Fussballplatz verwirklicht werden konnte. Dieses nicht Nachlassen im Verfolgen eines Zieles, welches der Volksgesundheit dient, erachten wir als aussergewöhnlich idealistisch.

Einen Meilenstein besonderer Art setzte der FCM, indem er sich bereit erklärte, das Garderobengebäude selber zu erstellen und zu finanzieren. Der Kostenvoranschlag für dieses Gebäude lautete auf immerhin 645 000

Franken. Unseres Wissens hat noch kein Verein in unserer Gemeinde eine so grosse finanzielle Bürde auf sich genommen, um die notwendigen Infrastrukturen, welche zur Ausübung seiner Sportart nötig sind, zu realisieren. Es war dies aber eine kluge Geste ge-

genüber dem Stimmvolk und Steuerzahler, die denn auch diese Geste honorierten und dem Kauf der Liegenschaft, der notwendigen Umzonung als auch dem Bau des Fussballplatzes Widmen jeweils mit grossem Mehr zustimmten. Wir beurteilen dieses Vorgehen als vorbildlich, nachhaltig und verantwortungsvoll. Auch die erzielten Synergieeffekte mit der Zusammenarbeit mit der «erlebniswelt» Muotathal und die Verschmelzung von Sport und Tourismus erachten wir als vorbildlich und wegweisend für unsere Gemeinde. Sie gehen sicher mit mir einig, auch der FCM hat den Anerkennungspreis «Bödmerenholz» verdient. ♦

«Einen Meilenstein besonderer Art setzte der FCM, indem er sich bereit erklärte, das Garderobengebäude selber zu erstellen und zu finanzieren»!

Vorschau auf ein Muotathaler Wörterbuch

«nügger hüntsch und sauft»

◆ Von Kaplan Alois Gwerder

Die alten Muotathaler Wörter sammle ich schon seit meiner Studienzeit, also schon seit 50 Jahren. In den verflossenen 20 Jahren, da ich wieder in meiner Heimatgemeinde wohnhaft bin, habe ich stets die Ohren gespitzt für solche Wörter, und seit einigen Jahren habe ich einen Kreis von Leuten gesammelt, die ich ständig zu Rate ziehen kann für diese Anliegen.

So ist Gewähr gegeben, dass es wirklich die echte Muotathaler Sprache enthält. Es wird also ein Wörterbuch sein, das die Wörter in alphabetischer Folge enthält, und nicht ein Lesebuch mit Erzählungen und Schilderungen. Aber die einzelnen Wörter sind da nicht einfach verzeichnet mit ihrer schriftdeutschen Bedeutung, sondern wo immer möglich ist in Kürze die Herkunft dieser Wörter geschildert, nicht selten mit einem lustigen oder nachdenklichen

Spruch versehen, wie ich ihn selber gehört oder von anderen mitgeteilt erhielt. So wird man hier eine schöne Auswahl von Sprüchen aus dem Mund vom Günteren Balz oder von Schuenis Thummes zu lesen bekommen. Alle ist in verständlicher Sprache geschrieben, um möglichst weiten Kreisen dienlich zu sein.

Bei der Erforschung dieser Wörter hat es sich gezeigt, dass unsere alten Muotathaler Wörter tatsächlich sehr alte Wörter sind, älter als wir meistens dachten! Es sind nämlich die meisten um die 1000 Jahre alt, wie ein Blick in die Wörterbücher der altdeutschen Sprache zeigt. Diese Wörter waren einst weitverbreitet in der ganzen deutschen Schweiz; so sind zum Beispiel eine ganze Menge davon in Jeremias Gotthelfs Schriften zu finden. Das einzigartige an unseren Muotathaler Wörtern ist also nur, dass sie sich hier in unserem abgelegenen Thal so lange erhalten haben, während sie an ande-

ren Orten schon längst verloren gegangen sind.

Freilich ist auch hier im Muotathal ein grosses Schwinden von diesen Wörtern festzustellen, während andererseits doch eine wachsende Wertschätzung dieser Wörter zu finden ist, wie es sich zum Beispiel im Muotathaler Theater zeigt. In dieser Zielsetzung steht auch dieses neue Mundart-Wörterbuch. Vielen werden beim Durchlesen dieser Wörter längst vergessene Jugenderinnerungen aufleben, die mit diesen Wörtern einst verbunden waren!

Das Buch wird auf Weihnachten in der Druckerei Triner AG Schwyz erscheinen, etwa 400 Seiten stark, zum Preis von etwa 50 Franken, als 4. Band der Heimatkunde Muotathal und Illgau, mit dem Titel: «nügger hüntsch und sauft».

Vorbestellungen auf Weihnachten nimmt die Druckerei jetzt schon gerne entgegen. ◆

Mit wenig Geld viel Freude schenken

Zirk als Geschenksidee

Ich möchte den Zirk schenken*	Adresse des Beschenkten:		
Rechnungsadresse:	Vorname, Name		
Vorname, Name	Strasse		
Strasse	PLZ, Ort		
PLZ, Ort	Erste Zustellung		
Datum, Unterschrift	<input type="checkbox"/> sofort		
	<input type="checkbox"/> Ab _____		
	<input type="checkbox"/> Geschenkkarte beilegen		

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Verein Zukunft Muotathal
Abonnement Zirk
6436 Muotathal

* Im Preis von Fr. 15.– sind vier Ausgaben inkl. Zustellung inbegriffen.

Eine Zeitreise von einem bis zu 300 PS

Im Wandel der Zeit: Das Postauto

Im Juni dieses Jahres wurde erneut der Busfahrplan der Auto AG Schwyz gewechselt, und zum ersten Mal wurde für die Strecke Muotathal–Schwyz der Halbstundentakt eingeführt, dies zu den Stosszeiten des Tages. Speziell wurde auch ein Fahrplan für das Wochenende und die Feiertage zusammengestellt. Zu diesem Anlass wollten wir vom Zirk in der Geschichte zurückgehen und zu den Anfängen kommen, als es noch keinen Bus, noch keine Autos oder Taxis gab. Die einzige mobile Verbindung der Muotathaler Einwohner mit der «Aussenwelt» war die Postkutsche...

◆ Von Martina Schelbert und Julia Gwerder

Mit der Pferdepost ins Thal

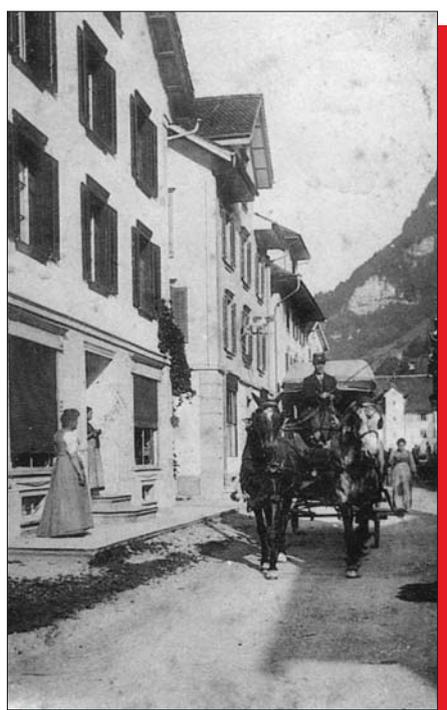
Wir wollten uns auch einmal in die Zeit zurück versetzen, als man noch kein Geld für die Postkutsche hatte und machten uns zu Fuss auf den Weg nach Schwyz. Ein einmaliges Erlebnis, wo man lange über die Geschichte unseres Postautos diskutieren kann...

Damals, von 1882 bis 1922, verkehrte die Eidgenössische Pferdepost von Schwyz ins Thal, und Georg Anton Schelbert (z'Längä Jöretönel) führte die Jahreskurse. Im Sommer fuhr jeweils ein Zweispänner mit sechs bis sieben Plätzen, und im Winter spannte man die Pferde vor einen Schlitten mit vier bis fünf Plätzen. Der Preis für die anderthalbstündige Fahrt betrug 18 bis 20 Franken. Nur wohlhabende Leute konnten sich so etwas leisten, wie zum Beispiel der Pfarrer. Da ging man doch lieber den zweieinhalbstündigen Weg zu Fuss nach Schwyz. Die müden Pferde der Postkutsche wurden früher im Stall, wo das Restaurant Rössli bis vor kurzem stand, und im jetzigen Hotel Post ausgewechselt. Um solche Informationen überhaupt zu bekommen, befragten wir einen ehemaligen Buschauffeur der

Auto AG Schwyz, z'Rössli Adolf sen. (Jahrgang 1935, wurde letztes Jahr pensioniert), dessen Grossvater Postillion war und 18 Pferde besass. Früher gab es noch keine Teerstrassen, und der Weg nach Schwyz war demnach sehr «rumpelig», unbequem und lange. Wenn man heute in den Bus steigt, setzt man sich hin und geniesst die rund 20-minütige Fahrt. Mit der Postkutsche hingegen konnte man froh sein, wenn sich nicht noch ein Rad lockerte und sich löste. Der Weg war noch uneben, eng und gerade beim «Horäränk» ziemlich gefährlich. Als man später begann, vermehrt mit den Autos ins Muotathal zu fahren, wurde zur Sicherheit die Strasse verbreitert und natürlich auch geteert.

Gründung der Auto AG Schwyz Das Postauto fährt ins Muotathal

In jede Richtung (Schwyz–Muotathal/Muotathal–Schwyz) gab es täglich zwei Kurse, bis Alois Nideröst im Mai 1903 einen dritten (morgens, mittags, abends) einführte. Ab 21. Januar 1918 übernahm Josef Gwerder, alt Statthalter, die Postkurse, bis am 17. April 1922 an der konstituierenden Generalversammlung im



Pferdepost im Muotathal 1905.

Rathaus Schwyz die Auto AG Schwyz gegründet wurde. Anstatt der Pferdepost Schwyz–Muotathal und von 1911 bis 1913 auch probeweise die Verbindung Schwyz–Sattel, wurde der fahrplanmässige Automobilverkehr eingerichtet. Initiant der ganzen Idee war Xaver Kündig von der Taubuchhandlung, Schwyz. Die Verwirklichung dieser Idee wurde von weiten Bevölkerungskreisen kritisch begutachtet, nicht nur wegen den prekären Strassenverhältnissen, sondern auch wegen der wirtschaftlichen Krise und den finanziellen Schwierigkeiten. Nach vielem Hin und Her gelang es dem Initiativkomitee, die Bewilligung für den Automobilverkehr zu erhalten. Am 3. Juni 1922 wurde dann die Ära der Postkutschen beendet.

Der Personalbestand der Auto AG Schwyz umfasste den Betriebsleiter, den Garagenchef und zwei Chauffeure. Am 25. Juni 1922 wurden die drei Wagen durch Dekan Dr. Schmid im Muotathal eingesegnet. Wilhelm Klein, der von 1922 bis 1957 Direktor der Auto AG Schwyz war, stellte sich vielen Schwierigkeiten und Hindernissen wie zum Beispiel den Wetterverhältnisse oder dem Zweiten Weltkrieg. Gerade im Zweiten Weltkrieg wurden die Kursfahrten eingeschränkt und Extra- und Ausflugsfahrten sogar verboten. Das führte zu massiven Einbussen der Einnahmen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 profitierte die Auto AG Schwyz von einem allgemeinen Konjunkturanstieg. Ausdehnung von Sonderfahrten und Erweiterungen der Kursstrecken waren die Folgen. Als auch noch der Trambetrieb Seewen–Schwyz–Brunnen auf den Postautobetrieb umgestellt wurde und sonst noch neue Ausweitungen nach Gersau, Lauerz, Morschach, Rickenbach oder Oberiberg vorgenommen wurden, war die Ausdehnung des Strassenverkehrsnetzes von 21 auf heute 104 km angestiegen. Vor vier Jahren, im Jahre 1997, kamen noch die Linien des Ortsbusses Schwyz dazu und die Verlängerung der Sattler Linie nach Rothenthurm.

Ziel der ursprünglichen Gründung im Jahre 1922 war, die Gemeinden und Ortschaften der Region näherzubringen, den Weg für die Pendler zu erleichtern und den touristischen Verkehr im inneren Kantonsteil von



Einweihungs- und Einsegnungsfeier am 25. Juni 1922 in Muotathal.

Schwyz zu fördern, und das hat die Auto AG Schwyz seit bald 80 Jahren erreicht und gehalten.

Erlebnisse mit dem Postauto

Ruedi Heinzer, auch bekannt als z'Hänis Ruedi, berichtete, wie er damals, als er von 1952 bis 1955 in der Stiffti war, zusah, wie sich ein kindskopfgrosser Stein mit Durchmesser von ca. 15 cm im «Horä» durch das Handorgel-Faltdach des Postautos durchschlug und auf einen leeren Sitz vor ihm aufprallte. «Im Winter kam es auch immer wieder bis zu halbstündigen Verspätungen, wenn das erste Postauto zugleich entweder mit dem kleinen Holzigen Spitzpflug oder mit dem grösseren eisernen den Schnee vor sich aus der Strasse fegte. Bei Gegenverkehr musste jeweils ein Passagier eine Seite des Pfluges hereinklappen. Meistens tat dies ein Fahrgast. Wenn das Fahrzeug gekreuzt hatte, musste der Pflug wieder herausgeklappt und mit dem Bolzen gesichert werden.» Zwei weitere Fahrten seien ihm in besonderer Erinnerung. «Die eine, wo wir am Abend auf dem Heimweg im Bierkeller aussteigen mussten, weil verschiedene kleinere und grössere «Laueli» die Strasse ums Horä verschüttet hatten. Unter den Passagieren war auch eine Wöchnerin. Sie kam gerade aus dem Spital und musste mit dem Baby auf dem Arm mit uns über die Lawinenkegel laufen.» Von einer anderen Fahrt im Winter, wo das Postauto in rasanter Fahrt mit dem Spitz-Holzpflug voran Pulverschnee aus der Strasse fegte, erzählte Ru-

edi: «Bei der vorderen Brücke heckte der Pflug und «bschtellte» das Postauto mit einem gewaltigen Ruck. Die verschreckten Passagiere sahen beim Aussteigen, dass der Holzpflug «Z'Hudlä Fätze» zerstört unter dem aufgebockten Postauto lag...»

Die Auto AG geht mit der Zeit

Autofahren war schon immer eine gefährliche Sache, früher genauso wie heute auch noch. Im ersten Kursjahr der Auto AG Schwyz, im Jahre 1922 gab es am 27. August auf der Strecke Schwyz-Muotathal einen kleinen Unfall mit 15 Passagieren, als das Postauto seitlich umkippte. Die Passagiere und der Chauffeur wurden teilweise leicht verletzt.

Mit der Zunahme der Fahrgäste und der Popularität musste die Auto AG Schwyz auch immer wieder neuere und grössere Busse kaufen. Die ersten Autobusse waren von der Marke MAN/Saurer und fuhren noch auf Vollgummireifen mit einer geschlossenen Karosserie (siehe Bild). Sie hatten für etwa 15 Personen Platz plus den Chauffeur. Heute gibt es sogar einen Gelenkbus der Marke Mercedes, mit total 167 Plätzen (60 Sitz- und 107 Stehplätze).

Die Auto AG im Spiegel der Zahlen

Hier noch ein paar Zahlen zum Busverkehr von damals und heute: Im ersten Jahr der Auto AG Schwyz wurden insgesamt 18 240 Personen befördert und ein Weg von 24 270 km zurückgelegt. Im Vergleich: 1996

waren es 1924 247 Personen, also fast zwei Millionen, und es wurde ein Weg von 781 905 km zurückgelegt. Nur schon an diesen Zahlen ist ersichtlich, dass die Auto AG Schwyz grössere und vor allem mehrere Anschaffungen machen musste, damit sie mit der Technik der Zeit geht und auch alle Fahrgäste befördern kann. Am Ende unserer Wanderung mussten wir, trotz abwechslungsreicher Minuten, zugeben, dass wir nicht jeden Tag zweieinhalb Stunden zu Fuss nach Schwyz auf dem Weg sein möchten, nur um dort einkaufen zu gehen, die Schaufenster zu betrachten oder die Schule zu besuchen. Nein, dann setzen wir uns doch lieber in den bequemen und im Winter angenehm geheizten Bus... ♦

Impressum «Zirk»

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal
Erscheint vierteljährlich

Abonnement:
Raiffeisenbank Muotathal
Postcheck 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: jährlich Fr. 15.–
Grossauflage (alle Haushaltungen
Muotathal und Illgau)

Redaktion:
Markus Gwerder, Walter Gwerder

Freie Mitarbeiter:
Alois Gwerder, Cornel Betschart,
Peter Betschart, Martina Schelbert,
Andreas Wyler, Julia Gwerder

Layout:
Daniel Bürgler

Druck:
Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis

Lektor: Alois Sidler

«Ä paar Stümpeli»

Im Religionsunterricht hed dr Pfarrer gfragt: «Domini, wer hed d'Wält erschaffe?» Der seid: «I nüd, Herr Pfarrer!» Uf diä tum Antwort hed dr Pfarrer küibt mit dem Buebli und nu einisch gfragt: «Jetz säg miär bigoscht, wer as d'Wält erschaffe hed!» Schüch hed dr Domini gseid: «Ich, Herr Pfarrer, abr i wills minerläbtig nieme tuä!»

Dr Pfarrer hed ä Chrankä tröstet: «Du wirst von den Engeln in Abrahams Schoss getragen!» Da seid das eländ Mandli: «Das wär miär grad rächt, Herr Pfarrer, i bi afä ä so müed, dass mich mini Bei chuum me mögid trägä.»

Ä Puur isch zum Toktr gangä und hed klagt, är heig eistr chalti Füess. Dr Toktr hed dr Maa ä chli untersuecht und hed dä gseid, dem chömer liächt abhälfä. Är heig das ä scho gha und tüeg dä alig die chaltä Füess adr Frau ä chli a Buuch anäha. Dr Puur hed ä chli glächlät und im Untersuechigszimmer höfli gwartät. Dr Toktr hed gfragt, uf was är dä nu warti. Da hed das Puurli trühärzig gseid: «Ja Herr Toktr, i ha nu wellä fragä, wänn äs dr Frau Toktr passä würdi!»

D'Rekrutä hend Schiessüebig gha. Dr Rekrut Schmidig hed nüd ämal d'Schiibä troffä. Dr Lüttnant tundärät: «Schtärnäfüfi, wohi schiessid iehr eigentli?» Trochä meint dr Schmidig: «Herr Lüttnant, i känn mi nüd us i derä Gägäd!»

Zu den schönsten Plätzen im Tal



Wandervorschlag Feldmoos–Mälchbärg–Glattalp– Milchbüelen–Feldmoos

◆ Von Peter Betschart

Auch wenn im Moment auf der Glattalp bereits 50 cm Schnee liegen, hoffe ich trotzdem noch auf einige sonnigwarme Herbsttage und bringe deshalb den Vorschlag einer Rundwanderung zwischen 1300 und 1900 Meter über Meer. Der Start liegt im Feldmoos, am Ende der Strasse ins Obere Bisisthal. Statt nach Milchbüelen zu wandern, schlagen wir bergwärts die Richtung Bietli–Mälchbärg ein. Die erste Stunde steigen wir auf dem markierten Bergweg rasch höher und geniessen bei jeder Spitzkehre des Weges eine schöne Sicht auf die einsamen Gehöfte in der Tiefe oder auf die Alpen an der anderen Talseite. Der oberste Teil dieses zähen Aufstieges ist etwas ausgesetzt und bedingt gute Trittsicherheit. Auf der Höhe angekommen, setzen wir uns zum Kreuz, das wie auf einer Kanzel steht und lassen den Blick in die Ferne schweifen. Wenn der Durst gestillt und der nasse Rücken wieder trocken ist, geht es weiter zur nahen Alphütte Mälchbärg. Der Älpler, Alois

Imhof, ist seit Kindsbeinen in dieser Gegend z'Alp, weiss viel zu erzählen und kennt jeden Stein und wo es die schönsten Edelweisse gibt. Jetzt steigt der Weg nochmals an und wir überqueren die Furggel zwischen Hengst und Pfaff. Der Blick öffnet sich auf das Hochtal der Glattalp. Weit hinten grüsst der blaue See und wie zwei Wächter stehen im Hintergrund der Höch Turä und der Ortstock. Im Herbst, wenn das Vieh schon abgetrieben ist, durchschneiden nur noch die Pfliffe der Murmeltiere die breite Stille. Auch jetzt entdeckt man auf der niederschlagsreichen Glattalp noch alte Schneeblätz. Mit raschem Schritt nähern wir uns den beiden Verpflegungsstellen auf der Glattalp: SAC-Hütte und Restaurant Glattalp. Ein gutes Kafi mit Zusatz und ein Schwatz mit anderen Wanderern ist hier Pflicht. Nach gut zweistündiger Wanderzeit bis hierher, steht noch der Abstieg nach Milchbüelen und das flache Wegstück zurück zum Feldmoos bevor. In Fünfviertelstunden ist auch dies zu schaffen. ◆